

GRAMMATIK DER POLNISCHEN SPRACHE

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649080243

Grammatik der polnischen Sprache by C. W. Smith

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

C. W. SMITH

**GRAMMATIK DER
POLNISCHEN
SPRACHE**

Grammatik
der
polnischen Sprache

von
C. W. Smith.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.



Berlin.

B. Vehr's Buchhandlung (G. Voh).
Unter den Linden 27.

1864.

Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Diese Grammatik erscheint nach achtzehn Jahren in einer neuen Ausgabe, worin man die bedeutenden Fortschritte, welche die slawische Sprachwissenschaft unterdessen gemacht hat, wie ich glaube, genügend berücksichtigt und benutzt finden wird. Das, was man andererseits an dieser Arbeit vermissen wird, dürfte billig in dem großen Mangel an Materialien, woran ich hier leide, seine Entschuldigung finden. Welche Sprachquellen mir zu Gebote gestanden, wird wohl ein kundiger Leser ungefähr selbst aus der Arbeit sehen können. In der Formenlehre habe ich die Beweisstellen möglichst genau angewiesen; in der Syntax aber, wo es gerade die Aufgabe ist, nicht seltene, sondern alltägliche Erscheinungen zu betrachten, habe ich dieses für weniger nöthig angesehen. Von Verfassern, deren Werke in mehreren, verschieden angeordneten Ausgaben existiren, habe ich blos die Titel der einzelnen Schriften angeführt, in der Meinung, daß der Forscher die Stellen so leichter finden wird, als nach Seitenzahlen. So ist die von Miklosich beigebrachte reiche Beispielsammlung aus Kochanowski und Mickiewicz für mich beinahe unfruchtbar geblieben, weil ich von dem Einen die Leipziger und von dem Andern die Pariser Ausgabe nicht habe. Uebrigens sind einige allgemeine Betrachtungen aus der vorigen Ausgabe, die jetzt weniger nöthig sind und vielleicht auch dort mit etwas zu jugendlicher Geprächigkeit vorgetragen waren, hier weggelassen oder verkürzt und einige Fehler berichtigt, aber im Ganzen ist von Plan und Darstellung der frühern Ausgabe wenig abgewichen. Ich verlänge das Streben nicht, die Wissenschaft zu popularisiren und zur Ausgleichung der Kluft zwischen wissenschaftlichen und

sogenannten praktischen Grammatiken wo möglich etwas beizutragen. Ich habe daher gesucht, das, was nur wissenschaftliches Interesse hat, in die Anmerkungen hinzusetzen, was sich doch nicht ganz consequent durchführen ließ und namentlich in dem Abschnitt von den Zahlwörtern nicht gelungen ist. Auf die Wortbildungslehre der Nennwörter habe ich mich auch diesmal nicht eingelassen, weil der wissenschaftliche Ertrag von diesem Felde mir noch immer sehr gering vorkommt, und der praktische Nutzen gleich Null ist. Auch weiche ich von der in Grammatiken altherkömmlichen Anordnung nicht gern ab, wo kein hinreichender wissenschaftlicher Grund dazu nöthigt. Die syntaktischen Beispiele sind in der gegenwärtigen Ausgabe übersezt um den Gebrauch für Anfänger in der Sprache zu erleichtern. Eine rein wissenschaftliche Frage, worüber ich der erhobenen Widersprüche ungeachtet meine Ansicht nicht habe verändern können, ist das Verhältniß der *casus recti* und *obliqui*. Es liegt hier der Lehre sowohl von der Declination als von dem syntaktischen Gebrauch der *Casus*, obgleich erstere eben am stärksten ungearbeitet ist, noch dieselbe Theorie zum Grunde wie in der vorigen Ausgabe; ich brauche sie aber hier nicht ausführlich zu begründen, da sie jetzt im zweiten Heft meiner Schrift *de locis quibusdam grammaticae lingvarum Balticarum et Slavonicarum* vorliegt. Ich erlaube mir nur im Vorübergehen auf die von Vopp („vergleichendes Accentuationsystem“) behandelte Accentuation der sanskritischen und griechischen Nomina und die von Murchat („Beiträge zur Kunde der litauischen Sprache“ II.) beschriebene litauische Accentuation hinzuweisen, zwei Accentuationsweisen, die, in jeder andern Hinsicht grundverschieden, nur darin übereinstimmen, daß sie diese Cosustheorie bestätigen, indem die eine den Acc. mit dem Nom. und Voc., die andere den Acc. Pl. mit dem Instr. S. vereinigt.

Kopenhagen, im December 1863.

Von den Lauten.

§. 1. Die polnischen Buchstaben bestehen aus Vocalen, Diphthongen und Consonanten. Die polnische Sprache hat hauptsächlich nur die fünf Vocalaute: a, ä, i, o (offen) und u, aber Etymologie sowohl als verschiedene Modificationen der Aussprache macht mehr als fünf Schriftzeichen nothwendig. Die Vocale erscheinen daher in folgenden Gestalten:

A-Classse: a, o, ó,

I-Classse: i, e, é,

U-Classse: u, y.

Die Vocale der A- und U-Classse sind hart oder rein; die der I-Classse sind weich, d. h. sie werden mit einem vorgezogenen j an gesprochen, z. B. inny (anderer), spr. jinny, zaimek (Zürwort), spr. sajiniek, bil (er schlug), spr. bjil; doch soll man es im leztangeführten Falle, wo das i unmittelbar auf einen Consonanten folgt, nicht zu stark urgiren; beim e, das immer wie ein deutsches ä lautet, wird jene Aussprache auch in der Schrift angedrückt, und zwar im Anlaut mittelst j, im Inlaut mittelst i, z. B. jest (er ist), nie (nicht), spr. njä. Kein polnisches Wort und keine polnische Silbe kann mit e ohne Veranschlag aufangen; im Inlaut jedoch ist die Weichheit des Vocals est nur an einer Modification des vorhergehenden Consonanten sichtbar (ezego, zeński, szeptał, rzepa), wovon gleich unten mehr. Doch giebt es im Polnischen auch ein hartes e, das nicht zur I-Classse gehört, wie in bez (Hollunder), dech (Athem),

moeh (Meos), zaimek u. dgl.; es hat nämlich im Slawischen zwei eigenthümliche, sehr kurze oder halbstumme Vocale gegeben, von welchen der eine hart, der andere weich war, die aber in den jüngern slawischen Sprachen verschwunden sind; indem sie aber ausgetreten wurden, entstand dadurch zuweilen eine für die Aussprache zu starke Häufung von Consonanten, wo sie dann durch volle Vocale ersetzt werden mußten; hierzu hat die polnische Sprache das e verwendet, und wo der zu ersetzende alte Vocallaut der harte war, ein hartes e. Nur in den Biegungsendungen der Beiwörter scheint das harte e auf andere Weise entstanden zu sein, wovon an seiner Stelle. Das é (e seismione) wird wie ein I-Laut ausgesprochen, z. B. wiém (ich weiß), spr. wim, biédny (clend), spr. bidny, mléko (Milk), spr. mlíko; seine Bezeichnung in der Schrift wird jetzt viel vernachlässigt, indem man oft wiem, biedny, mleko u. dgl. schreibt, zuweilen auch spricht. Als weicher Vocal hat é fast immer seinen Ursprung aus einem ehemaligen slawischen Diphthong (im altkirchenslawischen Alphabet jat genannt), der eine Erweiterung des i war; seltener vertritt es den alten halbstummen weichen Vocal, wie in piérwszy (der erste), wozu sonst gewöhnlich weiches e verwendet wird. Ueber die Aussprache der harten Vocale ist zu bemerken, daß das o immer breit lautet, wie im deutschen Worte offen (nie wie in groß); das ó ist wohl ursprünglich eine Dehnung des o gewesen, lautet aber jetzt wie u ohne Quantitätsunterschied, z. B. bóg (Gott), spr. bug; y ist ursprünglich ein Diphthong gewesen, eine Erweiterung des u, lautet aber jetzt wie ein dunkler I-Laut, etwa wie das deutsche i, wenn es kurz ist; so z. B. in byl (er war) lautet der Vocal wie im deutschen will, in bil (erschlug) dagegen wie ein ganz scharfes I. In einigen Wörtern schreibt man é statt y, wie in cztery (vier), sér (Nase), was eigentlich cztyry, syr sein sollte; in neuerer Zeit schreibt man auch häufig posélać statt posylać (schicken) u. dgl. m.; es entsteht dadurch ein hartes é, sowie auch früher das harte e nicht selten gehärtet wurde, besonders neben r, z. B. pórz (Staub), krés (Laufbahn, Ziel, Grenze), stérzec (hervorragend), dészcz (Regen). Andererseits ist es wichtig zu bemerken, daß zufolge einer besondern Eigenthümlichkeit der pol-

nischen Orthographie das Schriftzeichen y nach e, ez, z, sz, dz, rz nicht den Laut y, sondern den Laut i bezeichnet, z. B. ezytaó (leben), zywy (lebendig), szyty (genáht), d. h. ezitaó, ziwy, szity; auch hier wird zuweilen ó statt y geschrieben, z. B. zér (Maß, Futter), szezéry (rein, lauter). —

Ann. 1. Bei fließenden Consonanten können zuweilen auch andere Vocale als e einen ehemaligen halbstammigen Vocal vertreten, z. B. a in targ (Handel), kark (Rack), o in słońce (Sonne), i in wilk (Wolf), u in pulk (Regiment), sluga (Dienet). Wir führen dieses an, weil wir diese Bemerkung einmal später in der Formenlehre bedürfen werden.

Ann. 2. Aus demselben Grunde müssen wir bemerken, daß der slawische Sprachstamm von Anfang an keinen Consonanten im Auslaut hat vertragen können, außer insofern m und n sich als Nasalisierung des vorhergehenden Vocals halten konnten (§ 3). Im Altislawischen wurden nach dem Abfall der ursprünglichen Schlußconsonanten noch die ihnen voranstehenden Vocale in halbstammiger Gestalt beibehalten. Nachdem aber in den lebenden slawischen Sprachen auch diese abgefallen sind, giebt es hier wieder eine Menge consonantisch anlautende Wörter, die aber immer eine ganze Endsilbe verloren haben.

§ 2. Die Vocale y und in gewissen Fällen o (§§ 1 und 15) sind also ursprünglich Diphthongen, können aber im Polnischen, wie die Sprache sich jetzt entwickelt hat, nicht als solche betrachtet werden. Von den Elementen aj, ej, ij, oj, uj, yj sind wohl die beiden erstern als Diphthongen zu betrachten, weil sie durch Erweiterung eines i entstehen (von bió, schlagen, kommt boj, Schlacht; verwandt mit kraj, Schnitt, ist kraj, Landstrich); auch wird das o in oj anders ausgesprochen als sonst, nämlich wie das deutsche o in groß (wojna, wojsko), zuweilen sogar, besonders in einsilbigen Wörtern, als u (mój, stój!). Die vier andern oben erwähnten Lautverbindungen sind gewöhnliche aus einem Vocal und einem j zusammengesetzte Silben; doch hat auch in ej das e eine eigene Aussprache,

nämlich scharf wie im Deutschen sehr (polnisches *ej* lautet wie isländisches *ei*), was gesehentlich seinen Grund darin hat, daß dieses *e*, wenn es weich ist, immer das aus dem Diphthong *ja* entstandene *o* ist. Indessen hört man dieselbe Aussprache auch, wo das *u* in der Silbe *ej* enthaltene *e* hart und andern Ursprungs ist (*sejm, odcjuowac*); nur im Genitiv und Dativ im weiblichen Geschlecht der Beinörter lautet *ej* als einfacher *S-Laut*, z. B. *dobrej* (der guten), klingt fast wie *dobry*. —

§ 3. Nasalisierte Vocale sind eine eigenthümliche Erscheinung in den slavischen Sprachen, die jedoch nur im Altslawischen und Polnischen zum Vorschein kommt, in den übrigen slavischen Sprachen aber zu Grunde gegangen ist. Solche giebt es zwei:

1. *e*.

Sie entstehen durch Vermischung eines Nasallautes (*m* oder *n*) mit einem vorhergehenden Vocal. Im Anlaut klingen sie wie das französische *ou* und wie *eu* in *bien*, indem der Nasal so schwach gehört wird, daß manchmal fast nur ein einfaches *o* oder *e* übrig bleibt, z. B. *sa* (sie sind) klingt selten wie *song*, gewöhnlich nur wie *so*; ebenso wenn ein hartes *l* darauf folgt, z. B. *wziął* (er nahm), *dał* (er blies) klingt fast wie *wsjok, dol*. Deutlich wie *ong* und *eng* klingen sie dagegen, wenn ein Gaumlaut oder Zischlaut darauf folgt, z. B. *pał* (Achsel), *spr. ponk, ręka* (Hand), *spr. reuka, gęś* (Gans), *spr. gęgs*. Vor Zungenlauten klingen sie wie das Deutsche *ou* und *eu*, z. B. *blad* (Ähler), *Gen. błędu, spr. blond, blendu, kąt* (Winkel, Ecke), *spr. kont*. — Vor Lippenlauten klingen sie wie *ou* und *eu*, z. B. *trąba* (Trompete), *gęba* (Mund), *spr. trąmba, gęmba, tępy* (stumpf), *spr. tempi*. Im Altslawischen gehört *a* entschieden zu den harten, und *e* ebenso durchgängig zu den weichen Vocalen; im Polnischen dagegen erscheinen beide bald als hart, bald als weich, z. B. *męka* (Marter), *Gen. Pl. męk, mięso* (Fleisch), *Gen. Pl. mięs*. Der Lautunterschied zwischen *a* und *e* steht hier mit einem ehemaligen Quantitätsunterschied in Verbindung, indem *e* ein kurzer und *a* ein langer Vocal gewesen. Dieses ergibt sich mit Sicherheit aus der Quantität in entsprechenden Wörtern der böhmischen Sprache.